

«Man verliert sehr viele Freunde»

Christoph Ditzler (55) wurde vor Jahren Sozialhilfeempfänger und muss mit 2000 Franken im Monat auskommen



Selbsthilfe. Christoph Ditzler im Internetcafé Planet 13 an der Klybeckstrasse 60 in Basel, das er für Armutsbetroffene betreibt. Foto Manuela Vonwiller

DINA SAMBAR

Heute findet in Bern die nationale Konferenz zur Bekämpfung der Armut statt. Laut Armutsbericht Basel-Stadt haben in Basel 12 100 Personen zu wenig Geld, um ohne Sozialhilfe über die Runden zu kommen. Einer ist Christoph Ditzler.

20 Jahre lang hat Christoph Ditzler als Marktfahrer gearbeitet. Die Basler Herbstmesse war fixer Programmpunkt. Dieses Jahr ist der 55-Jährige aber nicht ein einziges Mal hingegangen. «Was soll ich dort? Ich kann ja nichts bezahlen», sagt Ditzler. Vor sechs Jahren brach sein Marktfahrgeschäft ein, und er wurde zum Sozialhilfeempfänger, zum sogenannten Armutsbetroffenen. «Das war eine Katastrophe. Ich wollte Arbeit, doch die gab es auf dem Markt nicht mehr für mich. Diese Perspektivlosigkeit und auch, dass plötzlich alles im Leben vom Sozialamt fremdbestimmt wird, ist schlimm.» Nach anderthalb Jahren hat sich Ditzler aufgerappelt und sich selbst eine Arbeitsstelle geschaffen.

Zusammen mit zwei weiteren Sozialhilfeempfängern hat er im Kleinbasel Planet 13, ein kostenloses Internetcafé für Armutsbetroffene, eröffnet, in dem diese Wohnungen suchen, Bewerbungen, Lebensläufe und Briefe schreiben und verschiedene Kurse und Veranstaltungen besuchen können.

ARM TROTZ ARBEIT. Heute ist Ditzler ein viel beschäftigter Mann. Er ist Projektleiter von Planet 13 und gibt dort gratis EDV-Kurse. Auch wenn das Café geschlossen ist, klingelt ständig sein Handy und er gibt freundlich und gut gelaunt Auskunft. Vor einem Jahr haben er und seine Mitinitianten sogar den 19. Schappo für ihr Engagement bekommen. Arm ist Ditzler trotzdem noch. Für seine Arbeit bekommt er einen Integrationsbeitrag von 100 Franken. Insgesamt lebt Ditzler so von rund 2000 Franken Sozialhilfe. Abzüglich Wohnung und Krankenkasse-Prämie bleiben ihm 960 Franken zum Leben. Dies heisse für ihn, wenig Kleider, billiges Essen und zum Beispiel nur sehr selten Fleisch. Ein Halbtax – und somit Zugfahrten könne er

sich nicht leisten. Auch eine Teilhabe an der Gesellschaft sei nicht mehr möglich: «Leute einladen, an ein Fest, ins Kino oder etwas trinken gehen – das kann ich mir alles nicht leisten. Man verliert sehr viele Freunde.» Neben dieser Isolation und Perspektivlosigkeit werde man zudem auch noch mit Vorurteilen konfrontiert: «Oft wird einem Missbrauch, Dummheit oder sonst etwas Schlechtes unterstellt», sagt Ditzler.

In das Internetcafé Planet 13 kommen pro Monat rund 2500 Besucher. Die meisten sind von Armut betroffen. Wie Ditzler weiss, ist für einige die ganze Situation ein solcher Albtraum, dass sie mit der Zeit psychisch oder körperlich krank werden. «Viele Sozialhilfeempfänger werden mit der Zeit problembeladen. Klar sagt da ein Arbeitgeber: Den kann ich nicht einstellen, der braucht zuerst eine Therapie», beschreibt er den Teufelskreis.

AUF DEM UNTERSTEN NIVEAU. Doch darf man, trotz dieser widrigen Lebensumständen, das Wort Armut bemühen? Das gleiche Wort, das auch für verhungernde Menschen

in der Dritten Welt verwendet wird? «Wenn wir uns mit Afrika vergleichen, können wir sagen, es geht uns gut. Aber es geht uns nicht gut – es würde uns dort nur noch schlechter gehen», sagt Ditzler und fügt an: «Wir leben in der Schweiz auf dem untersten Niveau. Wenn es die Sozialhilfe nicht gäbe, wären wir auch alle auf der Strasse.»

ENGAGEMENT. Christoph Ditzler will der Armut ein Gesicht geben. «Bei Armut geht es immer nur um Zahlen, und Zahlen kann man streichen. Hat die Armut ein Gesicht, wird das schon schwieriger.» Deshalb wird er heute Dienstag an der nationalen Armutskonferenz in Bern und Ende November an einem Podium der ökumenischen Erwachsenenbildung in Muttenz teilnehmen. «Politiker reden oft an der Realität vorbei. Ich sehe zum Beispiel, dass es in der Schweiz einfach nicht für alle bezahlte Arbeit gibt. Das ist eine Tatsache», sagt Ditzler. Und schmunzelnd meint er: «Ich werde sie mit Fragen ein bisschen provozieren, um zu sehen wie viel Erfahrung sie mit der Materie haben – denn ich habe viel.»

In der Schweiz sind 118 000 Personen trotz Arbeit arm

BERN/BASEL/LIESTAL. Mehr als zehn Prozent der Schweizer Bevölkerung sind arm. Diese Quote veröffentlichte vor rund einem Jahr die Caritas. Das Hilfswerk sprach damals von rund 900 000 betroffenen Personen. Die Zahl des Bundesamtes für Statistik (BFS) fiel tiefer aus. Dessen Armutsquote stammt aus dem Jahr 2007. Damals lebten 8,8 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung, also rund 380 000 Personen, unter der Armutsgrenze. Zählt man Rentner und Kinder dazu, liegt die Zahl bei 600 000. Und Ende 2008 waren insgesamt 118 000 Menschen sogenannte Working Poor – also trotz Arbeit arm, wie das BFS vor wenigen Tagen bekannt gab.

Wie hoch die Armutsquote in einem Land ausfällt, ist auch eine Frage der Definition. In der Schweiz liegt die Armutsgrenze für alleinstehende Personen bei 2300 Franken, für allein Erziehende mit zwei Kindern bei 3900 Franken und für ein Ehepaar mit zwei Kindern bei 4800 Franken pro Monat. Laut dem diesjährigen Basler Armutsbericht hatten 2006 7,8 Prozent der Haushalte zu wenig finanzielle Mittel, um sich ohne Sozialhilfe das Existenzminimum zu sichern. Wie die Sozialhilfe vor zwei Wochen mitteilte, mussten 2009 in Basel 6,3 Prozent der Bevölkerung mit Sozialhilfe unterstützt werden. Im Baselbiet liegt die Quote der Sozialhilfebezüger bei 1,6 Prozent. dis

Veranstaltungen zur Armut

- > Infos zum Internetcafé unter: www.planet13.ch
- > Live-Stream Armutskonferenz heute ab 9.30 Uhr unter: www.armutskonferenz.admin.ch
- > Drei Veranstaltungen der Ökumenischen Erwachsenenbildung Muttenz zum Thema Armut: heute und am 16.11. jeweils um 20 Uhr im KGH Feldreben in Muttenz und am 23.11. im katholischen Pfarrheim. Infos unter: www.rkk-muttenz.ch/Organisation